

Da die Baroninn keinen Dienstbothen hatte, so mußte sie es selbst aus der Küche hohlen. In ihrer Abwesenheit legte der Graf eine Banknote von fünfhundert Gulden in das Fach ihres Nähfissens, und nahm bald darauf Abschied von der Baroninn.

Man denke sich die freudige Ueberraschung derselben, als sie die mit so vieler Zartheit hingelegte Gabe des Grafen fand.

Ein Dienstboth seltener Art.

In dem Städtchen Langenleithen lebte eine alte grämliche Witwe, welche man ihrer Zanksucht wegen gewöhnlich die Brummliese nannte. Sie besaß so viel Vermögen, daß sie ihr gutes Auskommen hatte; aber durch ihr feindseliges Benehmen gegen Andere verbitterte sie sich selbst das Leben. Sie war zornmüthig, mißtrauisch, zänkisch, geizig, verläumderisch und unverträglich; daher Niemand mit ihr Umgang pflegen wollte.

Keine Magd konnte es in ihrem Dienste aushalten, und sie wechselte alle Monathe mit ihren Dienstbothen, so, daß sie zuletzt keinen mehr erhalten konnte.

In dieser Zeit fing die Witwe zu kränkeln an, und sie bedurfte um so mehr einer guten Pflege. Da entschloß sich Bertha, in den Dienst der Witwe zu treten. Sie kannte sehr gut die Beschwerlichkeiten desselben; aber sie nahm sich

vor, Gott zu Liebe dieselben zu ertragen, und der durch ihre Böswilligkeit unglücklichen Witwe in ihrer Verlassenheit Liebesdienste zu erweisen. Auch hoffte Bertha, durch standhaftes Ausharren, durch Sanftmuth und Geduld die unerträgliche Gemüthsstimmung ihrer Herrinn zu verbessern. Den Zorn, in welchem die Witwe bey der geringsten Veranlassung aufbrausete, suchte Bertha durch ausharrende Sanftmuth und freundliches Entgegenkommen zu entwaschen; das Mißtrauen der Witwe durch Treue und Ehrlichkeit bey dem Einkaufe und Verwerdung des Vorgegebenen zu verringern, und nach und nach Zurauen bey derselben zu gewinnen.

Sing die Witwe zu zanken an, so schwieg Bertha, und vermied alles Einreden; den vorherrschenden Geiz der Witwe beschwichtigte Bertha durch sorgsame Sparsamkeit im Hauswesen; wenn die Witwe von Anderen übel sprach, so trachtete Bertha das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu leiten, und da sie sich aller Zuträgereyen enthielt, und nie der Witwe berichtete, was andere Leute von ihr sprachen, so gerieth diese auch weniger mit den Nachbarinnen und anderen Leuten in Zwietracht, Zank und Streit.

Durch dieses besonnene und vorsichtige Benehmen, durch Sanftmuth und Geduld und durch eine unermüdete treue Pflege brachte es Bertha dahin, daß die Witwe viel von ihrer Bösartigkeit verlor, Bertha lieb gewann, und ihr viel Zutrauen schenkte, wodurch der guten Bertha der Dienst bey der bösen Frau viel erträglicher wurde.

Diese wurde immer fränklicher, so, daß sie zuletzt das Bett nicht mehr verlassen konnte. Bertha pflegte sie länger

als ein Jahr mit unermüdeter Sorgfalt, und als die Witwe starb, setzte sie *Bertha*, den treuen Dienstbothen, zur Erbin ihres ganzen Vermögens ein.

Der Ring.

Melanie, die zehnjährige Tochter des Grafen *Alderskamp*, war von dem Schlosse in die eine halbe Stunde entfernte Meiercy mit ihrer Erzieherinn gegangen, um dort ein Glas süßen Rahm mit gutem hausgebackenen Brode zu nehmen. In der Meiercy befand sich *Rosa*, eine arme zwölfjährige Waise, welche dort zu allerley kleinen Hausarbeiten verwendet wurde, und ein flinkes, schmuckes Dirnchen war.

Rosa trug gewöhnlich auf den Tisch unter dem großen Apfelbaume, nachdem sie denselben mit einem schneeweißen Tuche gedeckt hatte, den süßen Rahm und das Brod auf. *Melanie* richtete immer freundliche Worte an dieselbe, und ergögte sich an den unbefangenen Antworten, welche *Rosa* gab. Gewöhnlich beschenkte *Melanie* das geschäftige Mädchen mit einem neuen Silbergroschen, welchen *Rosa* in ihre Sparbüchse legte, um in der Folge ein neues Paar Schuhe anzukaufen.

Nachdem sich eines Abends die junge Gräfinn mit ihrer Erzieherinn schon längst aus der Meiercy entfernt hatte, und